

Der Gesellschaftler

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Gründet 1828

Freitag, den 24. Sept. 1923

Verlagsnummer: 223

Verbreitete Zeitung im Oberamtsbezirk — Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.

Das neue Währungs- und Geldwesen ist ein wichtiges Thema, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit verdient. Die neue Währung ist ein wichtiger Schritt zur Stabilisierung der deutschen Wirtschaft.

Telegraphische Adresse: Gesellschaftler Nagold.
Verlagskonto: Stuttgart 5113.

Bestellt an jedem Dienstag Bestellungen nehmen sämtliche Postämter entgegen. Bezugspreis f. d. Woche vom 24. — 29. Sept. 4 5 Millionen einchl. Zeitungslohn, Einzelnummer 2 2 Mill. Grundpreis f. Anzeigen: Die einseitige Seite auf gewöhnlich 8 Zeilen oder deren Raum 45. A. Familienanz. 30. A. Diese Grundz. sind in d. Schlußzahl 30 000 zu vervielfältigen. Bei gerichtl. Weitverbreitung und Konkreten ist der Rabatt hinfallig.

Ar. 223

Montag, den 24. September 1923

97. Jahrgang

Tagespiegel

Blättermeldungen zufolge sollen türkische Truppen das kritische Gebiet Dulaqbachi an der persischen Grenze besetzt haben.

Die drei Währungen

Von einem Volkswirtschaftler wird uns geschrieben:
Nach dem Plan Hilferding's soll Deutschland drei Währungen, dreierlei Geld erhalten. Erstens die Goldnoten der als völlig selbständiges Geldinstitut neu eingerichteten, von den Staatsfinanzen streng losgetrennten Reichsbank. Diese Noten werden zugleich das einzige deutsche Zahlungsmittel sein, das auch im Zahlungsverkehr mit dem Ausland Geltung hat. Die zweite Form des deutschen Gelds werden die Wertzeichen sein, die die sogenannte Währungsbank ausgeben soll. Diese Währungsbank, die mit der Reichsbank nichts zu tun haben wird, soll auf Grund einer Golddeckung der deutschen Wirtschaft errichtet werden. Ob diese Belastung auf hypothekarischem Wege erfolgt, ist noch nicht sicher. Der Hilferding'sche Plan frant auch in diesem Punkt an den ökonomischen Unklarheit. Gesagt wird nur, daß der Staat in der Höhe nach Maßgabe des (vollständig veräußerten) Mehrbeitrags herangezogen werden soll. Die neue Veranlagung wird erst am 31. Dezember dieses Jahres an die Vermögensbesitzer anknüpfen. Der Prozentsatz der Belastung soll wie bei den Hilferding'schen Vorschlägen 5 v. H. betragen, wovon man mindestens 4 Milliarden Goldmark Sicherheit für das Reich errechnet. Das Reich soll durch diese Hypothekensicherung in drei bis vier Monaten (1) gefund gemacht werden. Das heißt: das Reich soll, solange keine Ausgaben noch nicht durch wertbeständige Einnahmen gedeckt sind, mit den Wertzeichen der vorübergehenden Währungsbank zahlen. Dies soll solange dauern, bis die Reichsbank wieder Zentralnotenbank mit Goldwährung wie 1914 geworden ist.

Das Klingt sehr hoffnungsfreudig, und Hilferding denkt sich als Vize (der Reichsfinanzminister ist von Beruf Arzt, d. Schr.) die Sache viel einfacher, als sie in Wirklichkeit ist; aber die Zweifel beginnen schon, wenn man hört, daß die Noten der Währungsbank nur im Inland gelten, und daß sie hier geteilt als Zahlungsmittel sein werden. Für das Ausland ist, wie gesagt, nur die Reichsbanknote der künftigen Reichsbank bestimmt. Wenn man — denken — das bisherige Papiergeld als Scheidemünze der inländischen Währungsnoten gelten soll, wird sich das nicht in immer neuer Kursoverschlechterung ausdrücken. Die neue Währungsnote ist gar keine richtige, überall gültige Goldbanknote. Sie ist fundiertes Staatspapiergeld und dient der Befriedigung des Staatsbedarfs. Wie steht es aber mit der Kaufkraft dieses neuen Zahlungsmittels? Wird sich nicht das Schicksal der Papiermark von neuem erfüllen? Wird nicht die Notenflut von vorne beginnen? Als die Assignaten, das Papiergeld der französischen Revolution, nach allen möglichen Stützversuchen (Zwangsanleihen) und nachdem man die Druckpressen und Platten öffentlich auf dem Boulevard zu Paris feierlich verbrannt hatte, ins Bodenlose stürzten, gab das Direktorium durch Dekret vom 18. März 1796 auf Grund der hypothekarischen Belastung von Gütern und Wäldern die sogenannten Mandats territoriaux heraus. Gegen diese neuen Mandatsnoten sollten die alten Papierassignaten zum Kurs von 20 Prozent umgewandelt werden. Also auch eine Art Scheidemünze. Die Folge war, daß die Mandatsnoten bereits Ende 1796 mit einem Kurs von 24 Prozent in denselben Abgrund sanken, in dem sich schon die Assignaten befanden. Die Mandatsnoten waren eben auch nur Assignaten ohne allgemein und international anerkannte Deckung. Damals setzte in Frankreich erst die Steuerungsnotstandsperiode ein, die sich jetzt in Deutschland wiederholt. Will man im unglücklichen Deutschen Reich auch die selben Fehler und Irrtümer der französischen Revolutionszeit wiederholen?

Die Bodenmark

Über den Entwurf der „Bodenmark“, d. h. der von der neuen Währungsbank auszugebenden Wertzeichen gab der Reichsfinanzminister einer Vertretung der Wirtschaftskreise nach dem Bericht der Berliner Blätter folgende Aufschlüsse: Das Kapital soll 2400 Goldmark betragen, die von Industrie und Landwirtschaft durch eine Auflage von 3 Prozent nach dem Mehrbeitrag zu gleichen Teilen aufzubringen sind. Das Kapital der Grundschuld ist mit 6 1/2 Prozent jährlich zu verzinsen. Ansprüche aus der Grundschuld werden auf Antrag der Währungsbank im Wege der Zwangsversteigerung eingekleidet. Ist das mit der Grundschuld belastete Grundstück verpfändet, so kann der Eigentümer von dem Pfänder die Erhaltung der Hälfte der von ihm an die Währungsbank geleisteten Zinsen verlangen. Bei den industriellen, gewerblichen und Handelsbetrieben erwirbt die Währungsbank, falls der Unternehmer-Eigentümer eines dem Betrieb dienenden Grundstücks ist, eine Grundschuld wie in der Landwirtschaft. Soweit dies nicht der Fall ist, muß der

Währungsbank eine auf Goldmark lautende Schuldverschreibung des Unternehmers ausgehändigt werden, jedoch sind die Unternehmer berechtigt, nach vorheriger Zustimmung der Reichsregierung von der Belastung sich durch Leistung von Gold oder ausländischen Devisen zu befreien. Die Grundschuld sowie der Anspruch aus der Schuldverschreibung gehen, soweit nicht mit anderen Staaten getroffene Vereinbarungen entgegenstehen, allen anderen Lasten im Rang vor.

Auf Grund dieser Forderung gibt die Währungsbank Rentenbriefe aus, die auf 500 Goldmark oder ein Vielfaches davon lauten und mit 5 Prozent jährlich verzinslich sind. Sie dienen als Deckung für die von der Bank ausgegebene Bodenmark, die in 100 Bodenpennige eingeteilt ist, und zwar dürfen für auf 500 Goldmark lautende Rentenbriefe 500 Bodenmark ausgegeben werden, soweit Deckung vorhanden ist. Die Bank ist verpflichtet, diese Geldzeichen gegen Rentenbriefe einzulösen. Eine Bodenmark entspricht dem Wert von 0,358 Gramm Feingold.

Die Währungsbank darf bankmäßige Geschäfte nur mit dem Reich machen. Sie erhält die Ermächtigung, während der nächsten zwei Jahre dem Reich auf Bodenmark lautende und in Goldmark verzinsliche Darlehen bis zum Höchstbetrag von zwei Millionen Bodenmark zu gewähren. Nach Ablauf dieser zwei Jahre wird die Währungsbank aufgelöst. Sofort stellt sie dem Reich ein zinsloses Darlehen von 300 Millionen Bodenmark zur Verfügung. Das Reich muß diese Summe zur Einlösung der Zeileinlösung seiner bei der Reichsbank diskontierten Schatzanweisungen verwenden, während die Reichsbank verpflichtet ist, mit den ihr zuzuführenden Beiträgen die unlaufenden Reichsbanknoten einzulösen. Reicht die Summe von 300 Millionen nicht aus, so ist ein Darlehen aus dem Zwei-Milliardenkredit nachzusuchen und zu gewähren.

Gesellschaftliches Zahlungsmittel ist die Bodenmark. In ihrer Stelle sind bei Zahlungen in allen Beträgen bis zu 500 Bodenmark die im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten und andere gesetzlichen Zahlungsmittel auf Grund des festgestellten Währungsverhältnisses in Zahlung zu nehmen. Die Beschränkung gilt nicht bei Zahlungen an öffentlichen Kassen.

Es wird nun darauf ankommen, daß neues Papiergeld nicht mehr ausgegeben wird, als zur Durchführung eines werkselbständigen Geldverkehrs unbedingt erforderlich ist. Das Reich hat sich vorbehalten, das Recht der Notenausgabe jederzeit nach eigenem Ermessen zu widerrufen. Mit den 200 Millionen Bodenmark und dem etwaigen Kredit bis zu 2 Milliarden Bodenmark erhält die Reichsfinanzpolitik gewissermaßen noch eine Galgenfrist. Ist innerhalb dieser der Staatshaushalt nicht geordnet, so wird auch die neue Bodenmark in ihrem Wert versinken.

Bei einem Durchschnittskurs von 100 Millionen Papiermark stellen 500 Bodenmark den Betrag von 125 Milliarden Papiermark dar. Es ist klar, daß für den Kleinverkehr daher die Bodenmark nicht in Frage kommt, sondern der Kleinverkehr sich nach wie vor mit der Papiermark begnügen muß. Es ist also ein gemogter Versuch, der hier vorgenommen wird, und der in sich die Notwendigkeit zu einer Finanzpolitik trägt, wie sie rücksichtslos bisher noch nicht dagewesen ist. Ist einmal dieser Entwurf angenommen, so gibt es auf dem Gebiet kein Zurück mehr und das Reich muß innerhalb der sich selbst gestellten Frist den Haushalt ordnen.

Der Abbau an der Ruhr

Stein- und Zweifelslozogen

Von französischer Seite wird gefordert, daß der Reichsregierung die Berliner Regierung sei angehalten, die Pariser „Einigung“ baldmöglichst mit Poincaré nun endlich würde geworden. Stresemann gebe es auf, nach England zu scheitern. Die bedingungslose Kapitulation liege vor der Tür. Wir haben uns bei allen erreichbaren Regierungskreisen erkundigt und überall die Antwort erhalten: In dem Franzosenbericht sei kein wahres Wort; ohne Gegenleistung werde der passive Widerstand nicht aufgegeben. Die Reichsregierung gehe vollständig einig mit den politischen und wirtschaftlichen Verbänden des besetzten Gebiets, die in ihren öffentlichen Kundgebungen einmütig erklärt haben, daß sie den passiven Widerstand nur aufgeben wollen, wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt sind, nämlich Wiederherstellung der deutschen Gebietshoheit, Räumung des Ruhrgebietes durch die französisch-belgische Militärherrschaft, Rückkehr der Betriebsräte und die Freilassung der Verurteilten.

Soweit scheint also volle Einigkeit zu bestehen zwischen Berlin und der Front. Aber sobald man nur ein wenig tiefer geht, tauchen ganze Zweifelsfragen auf. Wie denkt man sich in Berlin die Rückkehr der deutschen Ruhrverwaltung in Betrieben, wo die Franzosen und Belgier schon etwas dauerhaftere Rechte erworben zu haben glauben? Ist man etwa zu Abgaben und Abfindungen bereit? Wie wird es mit der feindlichen Eisenbahnverwaltung? Die Berliner Amtsstellen erklären: Darüber müsse eben mit den Franzosen und Belgiern verhandelt werden. Wir stellen jedoch

die bedauerliche Tatsache fest, daß die Reichsregierung noch nicht einmal mit den eigenen Landesleuten Verhandlungen darüber angeknüpft hat, wie nun bei einer „bedingten Kapitulation“ der Abbau des passiven Widerstands bewerkstelligt werden soll.

Dieses schwierige und heiße Unternehmen darf man nicht einfach dem Zufall und der Willkür des Einzigen überlassen. Ein toller Wirrwarr wäre die Folge. Jeder, der auf eigene Faust handelt, würde für sich besondere Vorteile herauszuschlagen suchen. Und wo infolge des Durcheinanderarbeitens etwas zusammenfügt und nicht mehr in Gang zu bringen ist, müßte wieder die Regierungskasse für Entschädigungen herhalten. Also Einigkeit und Einordnung tut not.

Zum Abbau des passiven Widerstands gehört bekanntlich auch der Abbau der Ruhrkredite. Darüber ist ein ernstes Wort: Es ist schmächtig viel gefündigt worden, sowohl von der Berliner Regierung, als auch von einzelnen rühdigen Schafen der im Ganzen so bedennmäßig tündenden und opfernden Ruhrbevölkerung. Von den Reichsgeldern — wir meinen nicht die Ruhrpennie, die aus freiwilligen Beiträgen aufgebracht und im großen und ganzen richtig verteilt wurde — fehlen neun Monate hindurch nicht nur diejenigen, die wirklich infolge der Besetzung und des passiven Widerstands brotlos wurden, sondern ganze Berufsstände, die nichts mit diesem unverschuldeten Unglück zu tun hatten, Kaufleute, Kinobesitzer, Gastwirte. Sogar hausangestellte wohlhabender Familien bezogen Unterstützung. In einer Stadt des besetzten Ruhrgebietes waren 250 Maschinenweberinnen als erwerbslos gemeldet. Sie wurden aus der Ruhrhilfe befreit. Als aber die Stadt die Stelle eines Maschinenfräuleins ausschrieb, ging nicht eine einzige Bewerbung ein. Das spricht Bände. Den Ruhrgeheimern muß der Kriegsgewinn zum Nutzen des notleidenden Staats wieder abgezogen werden. Sonst kommen die Betriebsräte und Eingekerkerten mit derselben Frage zurück, wie einst die Fronttruppen und Kriegsgefangenen, mit der Frage: Was haben wir gekämpft und gelitten?

Vom Ruhrkrieg

Der Abbau des passiven Widerstands

Koblenz, 23. Sept. Die Oberpostdirektion teilt mit, daß zufolge der Verhandlungen mit der Rheinlandkommission der Post- und Telegraphen- und Fernsprechsdiens wieder aufgenommen werde. Vier französische Militärtelegraphisten werden den Telegraphen- und Fernsprechsdiens beaufsichtigen.

Als Rekrute dazu kann die Nachricht dienen, daß aus der Stadt und dem Kreis Kreuznach 35 der ersten Bürger und aus Koblenz 27 Beamte und 37 Eisenbahner je mit Familien ausgewiesen worden sind.

Bahnsperrung in Essen

Essen, 23. Sept. Auf der im Bannkreis der Stadt Essen liegenden Bahnbrücke der Linke Klütterscheid — heißen bei der Kolonie „Margaretenhöhe“ wurden durch eine Explosion die Schienen aufgerissen und das Geländer beschädigt. Die Brücke ist unversehrt. Die Franzosen werden „Sanktionen“ verhängen.

Der Milliardenraub — Detail

Kaiserslautern, 23. Sept. Am Freitag morgen erschien in der kleinen Saalbauwerkstatt ein französischer Revisor und verlangte die Öffnung des Geldschrankes. Als er darin nur alte Lohnscheine vorfand, erklärte der Franzose, es sei ihm bekannt, daß die Spinnerei einen größeren Betrag von der Reichsbank erhalten habe. Nach längeren Verhandlungen wurde ihm die Summe von 350 Millionen Mark ausgehändigt, die er beschlagnahmte. 50 Millionen wurden im Laufe des Nachmittags von den Franzosen wieder freigegeben.

Amerikaspende

De es-Arch. Bisconfinsmode hat dieser Tage wieder 2 Milliarden Mark für die Rhein- und Ruhrhilfe überwiesen.

Neue Nachrichten

Ruhkonferenz in Berlin

Berlin, 23. Sept. Der Reichsminister hat die deutschen Ministerpräsidenten zu einer Besprechung mit dem Reichskobnet über die Lage im Ruhrgebiet auf Montag eingeladen. Nach der B. Z. sind entscheidende Beschlüsse zu erwarten.

Deutsche Kurufung des Völkerebunds?

Mailand, 23. Sept. Der „Corriere della Sera“ weh zu melden, die deutsche Reichsregierung habe sich mit zwei neutralen Regierungen (Holland und Schweden) in Verbindung gesetzt, damit sie das Bestreben Deutschlands, den



Völkerverbund zu einem Urteil in der Entschädigungsfrage zu veranlassen, unterstehen.

Die neuen Bergarbeiterlöhne — Erhöhung der Kohlenpreise
Berlin, 23. Sept. Durch Schiedsgericht wurde im Reichsarbeitsministerium der Tageslohn für Bergarbeiter des Ruhrgebietes auf 160, in Oberschlesien auf 112 und in Mitteldeutschland auf 108 Millionen Mark ohne die Freikohlen festgesetzt. Der Kohlenpreis erhöht sich demgemäß um 30 bis 34 Prozent.

Regelung der Buchdruckerlöhne
Berlin, 23. Sept. Für die Woche vom 22. bis 28. September beträgt der Spitzenlohn im Buchdruckgewerbe 880 Millionen Mark in der Woche. Die Schlüsselzahl wurde demgemäß auf 1 600 000 erhöht.

Der Verein deutscher Zeitungsverleger hat die Schlüsselzahl für Anzeigen für die Woche vom 22.—28. Sept. auf 30 000 festgesetzt.

Einberufung des britischen Ministerrats
London, 23. Sept. Baldwin hatte am Freitag nach der Ankunft in London eine Unterredung mit Curzon über das Ergebnis der Pariser Verhandlungen. Hierbei soll der Zeitpunkt des Zusammentritts des Kabinetts bestimmt werden, das sich mit der Entschädigungsfrage und dem englisch-französischen Abkommen zu beschäftigen haben würde.

Der diplomatische Berichterstatter der „Ball Mail Gazette“ erklärt, die Behauptung der französischen Blätter, Baldwin habe in seiner Unterredung mit Poincaré die französische Note vom 11. August d. J. angenommen, sei unbedingt falsch. Der plötzlich veränderte Ton in Paris England gegenüber sei angenehm; es sei jedoch festzustellen, daß wenn die in der Pariser Presse so laut verkündigten großen Erwartungen sich nicht einstellen können, ein starker Umschwung kommen werde.

Lloyd Georges neuer Entschädigungsplan

London, 23. Sept. Lloyd George hat sich, wie berichtet, am Sonntag, von Frau und Tochter sowie einer Privatsekretärin begleitet, nach New York eingeschifft. Die Vorrede seines neuen Buchs „Is das der Friede?“, das am 29. September erscheint, wird folgenden Plan enthalten: 1. Deutschland übergibt den Verbündeten seinen gesamten Goldvorrat und gleichfalls die Goldbestände aus Privatbesitz. 2. Deutschland übernimmt Lieferungen an Kohlen, Holz und Pottasche, Farbstoffen und anderem Rohmaterial. 3. Das Reich entrichtet einen Prozentsatz seiner Ausfuhrerlöse. 4. Lloyd George glaubt, daß 20 Prozent unter Anrechnung der Materiallieferungen ausreichen würden, um die Zahlung der Zinsen und Tilgung von 2½ Millionen Pfund Sterling zu ermöglichen. 4. Wiederherstellung des deutschen Kredits auf dem Weg einer sofortigen Anleihe, wodurch den dringendsten finanziellen Bedürfnissen der Verbündeten Genüge getan werden soll.

Korfu wird geräumt

Athen, 23. Sept. Die Italiener haben mit der Räumung Korfus begonnen. Die Artillerie ist bereits eingeschifft worden.

Kommunistische Unruhen auf dem Balkan

London, 23. Sept. Die bulgarische Gesandtschaft gibt an, daß in einigen Städten kommunistische Unruhen vorgekommen seien, die aber unterdrückt seien. 10 Personen seien getötet, 30 verwundet worden. — Auch in Serbien sind beratende Unruhen unter kommunistischer Leitung ausgebrochen mit dem angeblichen Ziel, die Zentralregierung zu stürzen und die Monarchie abzuschaffen.

Gegen eine verschleierte Kapitulation

München, 23. Sept. Der Vorstand der Bayer. Mittelpartei veröffentlicht eine Erklärung der Partei, daß das nationale Deutschland sich auch eine verschleierte Kapitulation in der Ruhrfrage nicht gefallen lassen dürfe. Die christlichen Gewerkschaften wenden sich entschieden gegen die unwahren Berichte, die von gewissen Zeitungsberichterstattungen meist von München aus an einige süddeutsche und besonders an Berliner Zeitungen hinausgegeben wurden, daß in Bayern eine offene Aulösung gegen die Berliner Regierung vorbereitet werde. In diesen Verheerungen sei kein trübes Wort. Die christlichen Gewerkschaften in Bayern werden treu zur Regierung stehen und besonders keine rechtswidrigen Eingriffe in die Verfassungsstellen dulden.

Verabung der Bonner Stadtkasse

Bonn, 23. Sept. In letzter Woche sind von den Franzosen bei der Stadterwaltung 240 Milliarden weggenommen worden.

Hedschas Arabien will in den Völkerverbund

Genf, 23. Sept. Der König von Hedschas hat beim Völkerverbund um die Aufnahme seines Landes nachsuchen lassen.

Württemberg

Stuttgart, 23. Sept. Brotpreiserhöhung. Vom Montag an kostet hier ein Loib Martenbrot (930 Gr.) 2 Millionen, ein Pfund Markennmehl 1 025 000 Mark.

Ludwigsburg, 23. Sept. Auf dem Grab des Königs auf dem alten Friedhof wurde folgende schlichte Inschrift angebracht: Wilhelm II. von Württemberg, geb. 23. Februar 1848, gest. 2. Oktober 1921.

Biberach a. R., 23. Sept. Neue Unruhen. Infolge der Unterjochung über den Markttravall am letzten Mittwoch wurden 7 Hauptbeteiligte verhaftet. Die Kommunisten beschloßen darauf, das Amtsgerichtsgefängnis zu stürmen. Die Behörden verlangten Schußpolizei aus Ulm, die sofort zwei Züge mit einem Maschinengewehr absandte.

Karlsruhe, 23. Sept. Erzeugerpreis 4 Millionen. Der Milchzuckerpreis (Landesdurchschnitt) ist

Für 18 Pfund Weizen oder 75 Pfund Kartoffeln oder 30 Eier oder 3 Pfund Butter erhalten Sie den „Gesellschafter“ das ganze Vierteljahr Oktober-Dezember.

Bei dieser Bezugsart ist jegliche Nachforderung ausgeschlossen.

Die Woche vom 24.—30. September beträgt auf Grund der Reichsindexziffer 4 Millionen Mark. Für Bezirke mit schwierigen Erzeugungsverhältnissen (Mühlheim, Schoppsheim, Schönau, Vörrach und Rehl) tritt ein Zuschlag von 10 Prozent hinzu.

Karlsruhe, 23. Sept. Die Ausstellung über Lehrlingsausbildung in der Metallindustrie, die von der Arbeitsgemeinschaft deutscher Betriebsingenieure im Verein deutscher Ingenieure, Ortsgruppe Karlsruhe, in den Räumen des Landesgewerbeamts veranstaltet wird, wird am Samstag den 22. September eröffnet.

Donauwörth, 23. Sept. Reiche Spende. Der Fürst und die Fürstin zu Fürstberg haben für die Arbeiter in Boiterschingen und für das Bezirkskrankenhaus Heiligenberg je eine Million Mark gespendet. Das Krankenhaus kann nun ohne Heranziehung der beteiligten 22 Gemeinden weitergeführt werden.

Eugen, 23. Sept. Hier wurde ein Lastkraftwagen zu 2½ Millionen Mark verkauft, zahlbar in 1-Markpapierschleinen. Ob es dem Käufer gelingt, diese Menge 1-Markpapierschleinen aufzubringen, ist eine andere Frage.

Karlsruhe, 23. Sept. Der bereits angelegte Generalstreik konnte dadurch vermieden werden, daß es nach mehrstündigen Verhandlungen gelang, zwischen Industrie und Gewerkschaften eine Einigung in der Lohnfrage zu erzielen. Den Arbeitnehmern wurde eine einmalige Wirtschaftshilfe zugestimmt, die für Verheiratete 500 Millionen beträgt und für jüngere und unverheiratete Arbeiter abgestuft ist.

Vörrach, 23. Sept. In Vörrach hat sich nichts mehr von Bedeutung ereignet. Nachdem die Schußpolizei das Postgebäude und das Amtsgericht geräumt hatte, hat sich ihre Befehle nur noch auf das Bezirksamt beschränkt. Der Postverkehr geht wieder normal vor sich.

In Schoppsheim sind die Lebensmittelbetriebe wieder im Gange, während im übrigen die Arbeit noch nicht vollständig aufgenommen ist. Das Kraftwerk Wiehlen ist zum Teil wieder in Betrieb genommen.

Ein eigenartiger „Menschenfreund“. In Frankfurt wollte eine 70jährige Frau in einer Drogerie ein Mittel kaufen, um an ihrem Gebisse etwas auszubessern. Ein zufällig anwesender junger Mann bot sich der Dame als „Fachmann“ an und ging mit zu ihrer Wohnung. Hier besah er sich das Gebiß und hat um etwas Geld, damit er die beiden Brücken ausbessern könne. Die Dame botte einen Ring und ein Plättchen Platin (3 Zentimeter im Quadrat). Der hübsche junge Mann hatte jedoch noch einiges aus der Drogerie zu holen. Er nahm die sämtlichen Zähne mit den zwei goldenen Brücken, das kostbare Stück Platin und den Ring mit und verschwand auf Rimmerwiedersehen.

Hundemörder. In Baden bei Wien sind alle Hundebesitzer in größter Aufregung. Innerhalb weniger Tage sind 46 Hunde durch ausgestreute vergiftete Fleischstücke umgekommen, darunter wertvolle Jagd- und Rasselfiere. Der Verein der Hundesfreunde setzt für die Ausforschung des Hundemörders eine Million Kronen Belohnung aus.

Die letzte Fahrt. Der englische Cunard-Dampfer „Franconia“, der dieser Tage von Liverpool nach New York abging, führte an Bord die Leiche des Kapitäns Matheson, der lange Jahre hindurch im Dienste der Cunard-Linie gefahren war. Er hatte letztendlich verfügt, daß seine sterblichen Überreste mitten im Atlantischen Ozean verstreut werden sollten. Zahlreiche Offiziere und Mannschaften, die unter Kapitän Matheson Dienst getan hatten, hatten sich gleichzeitig auf der „Franconia“ eingeschifft, um ihrem alten Kapitän die letzte Ehre zu erweisen.

Großfeuer. Das jüdische Viertel der Stadt Ulm-Steinberg ist durch eine große Feuerbrunst fast vollständig zerstört worden. 70 Häuser und 2 Synagogen sind abgebrannt. 150 Familien sind obdachlos.

Ein Waldbrand in Kalkofen, der seit einiger Zeit schon wütet, hat in der Provinz Marim bereits eine Strecke von 27 Kilometer völlig zerstört. Es ist beinahe unmöglich geworden, die Feuerbrunst zu bewältigen. Sieben kleine und größere Städte sind dem Feuer zum Opfer gefallen.

Aus Stadt und Bezirk.

Ragold, den 24. September 1923.

Erhöhung der Eisenbahnpreise. Vom 25. September an erhöht die Eisenbahnverwaltung die Schlüsselzahl für den Personenverkehr auf 20, für den Güterverkehr auf 38 Millionen (bisher 9 und 18 Millionen). Gleichzeitig wird die Berechnung des Mindestfahrpreises leider von 8 auf 6 Kilometer verringert, was sich für die 4. Klasse allerdings wenig bemerkbar macht, sofern für diese Klasse der Mindestfahrpreis von 20 auf 15 Pfennig herabgesetzt wird. Die vierjährige Gültigkeit der Fahrkarten wird beibehalten.

Für abhanden gekommene Postfächer vergütet die Post ab 20. September bei Paketen ohne Wertangabe 3,6 Millionen Mark für jedes Pfund; für eingeschriebene Sendungen werden im Fall des Verlusts 25 Millionen Mark ausbezahlt.

Der Gegenwert des Goldfranken im Auslandspostverkehr betrug am 20. Sept. 39 Millionen Mark.

Der Zuckerpreis. Die Zuckersteuer betrug in voriger Woche 30½ Millionen Mark für den Saft; der Großhandelspreis stellte sich demgemäß auf 1230 Millionen. Der Kleinverkaufspreis dürfte daher 7,5 bis 7,7 Millionen Mark für das Pfund betragen.

Eine Viehzählung wird am 1. Oktober d. J. durch Zähler vorgenommen, die sich nur auf Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen erstreckt. Derjenige, bei dem ein Zähler bis 1. Oktober nicht erschienen ist, hat seinen Viehbestand bis spätestens 3. Oktober d. J. dem Ortsvorsteher anzumelden.

Der erste Schnee. In den Müggauer Bergen ist in den letzten Tagen Reuschnee gefallen. Im Vorland ging reichlicher Regen nieder.

„Zehn Millionen habe ich hinausgeworfen“, sagte am Dienstag voriger Woche eine Frau auf dem Bahnhof in Biberach. Sie hatte ihre Zeitung abbestellt und nichts davon erfahren, daß am 18. September eine starke Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise eintrat. Wenn sie die Fahrkarte noch am 17. September gelöst hätte, so hätte sie 10 Millionen erspart, etwa das Fünffache dessen, was sie durch Abbestellung der Zeitung glaubte ersparen zu können.

200jährige Jubiläum des Schäferlaufs in Wildberg.

Das 200jährige Jubiläum des Schäferlaufs möchte die Stadtverwaltung nicht vorbegehen lassen, ohne es auch recht zu feiern. Die Nacht und die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse hätten zwar schwerwiegende Hindernisse auf sich, daß man in der Vorbereitungszeit allemal wieder ein Stück sollen ließ und schließlich der Lauf in der einlässlichen Weise gefeiert wurde. Auf das Einladungsschreiben zur Beteiligung meldeten sich mehr als 50 Schäfer und 25 Schäfermädchen. Zu allem hin hat dann der Himmel am Vormittag seine Schleusen geöffnet, so daß keine rechte Festimmung entstehen wollte. Doch als die für diesen Tag ausgerichteten Versammlungen der Bauern und Schäfer beendet waren, sammelte sich um 1/11 Uhr der Festzug um dann um 11 Uhr zur Kirche zu gehen. Wiewohl beim ersten Lauf gehalten wurde, so sollte es auch diesmal sein. Und dieser Festgottesdienst gab dem ganzen Tag die richtige Weisheit. Der Übertrag sang dabei „Schäfers Sonntagsspiel“. Das Opfer wurde für die Kosten der Orgelreparatur bestimmt und durch einen städtischen Anteil davon ergeben haben. Von der Kirche ging man wieder zurück zum Rathaus, wo sich inzwischen die verschiedenen Festwagen et gefunden hatten. Nach den Klängen eines alten Schäfermarsches, gespielt von der Wildberger Musik unter Vorantritt des Herolds zu Pferd von der Stadthofe und der rotköpfigsten Reiter folgte die ganze Zug in Bewegung. Man sah dabei den Rablauer-Verein mit einer Gruppe, die den Schäfer mit Hunden und den Pflöckchen darstellte. Weiter folgten der Stadtschäfer mit den Pflöckchen, der Pflöckmeister zu Pferd, die Schapel- und Preisrichterinnen. Die schön geschmückten Festwagen, das Preisgericht und die Schäfer und Schäfermädchen, teilweise in schmanden Trachten. Diesen schloßen sich an die Wagen der Stadt: der Splittwagen, der die Bearbeitung der Wolle zeigen wollte, und der Pflöckwagen mit dem alten Pflöckler, der sein letzte Pflöck gemacht haben dürfte. In schöner Ordnung folgte nun der Turnerverein mit seinem Wagen, die Huldigung an Jahr darstellend, ein, und als letzter Festwagen kam der des Arbeitervereins. Er stellte ein mit Stroh bedecktes Bauernhaus dar, darin eine fehrliche Hochzeit gefeiert wird. Voran tritt ein stämmiger Hochzeitskeller, den Dreispitz auf dem Kopf, und drinnen im „Haus“ sah man die ganze Hochzeitgesellschaft in Trachten aus Wildberg näher und weiterer Umgebung. Nach diesem Wagen kamen die Wasserträgerinnen, alle mit roten Röcken, weißen Schürzen und einem weißen Kopftuch, den geschmückten Wasserfäßen unter dem Arm. Dann kamen die Sackträger und die Sackträger, die ihre Sack umgebunden hatten und den Schapel bildeten der Liedertanz und der Militärverein. Der ganze Zug bot ein farbenprächtiges Bild und da der Himmel ein Einsehen bekommen hatte, der Regen hatte aufgehört, konnte er von den vielen herbeigeeilten Festgästen an verschiedenen Punkten betrachtet werden. Auf dem Festplatz hinter der Rau'schen Maschinenfabrik, begannen die Wettläufe, nachdem der Liedertanz einen Chor vorgetragen. Es sprangen der Reihe nach die verheirateten und ledigen Schäfer und dann die Schäfermädchen. Dabei gab der Pflöckmeister durch Fallenlassen des Taschenbuches das Zeichen zum Sprung. Besonders Aufmerksamkeit erweckten die 22 Wasserträgerinnen, die schon ein lustiges Bildchen im Festzug ausmachten. War das ein Gewusel als da 11 Mädchen zumal abspargen, den Rabl auf dem Kopf und ihn dann am Ziel dem Preisgericht vor die Füße warf. Und wie lustig war es erst als die Sackträger und Sackträger zum Sprung antraten. Sehr gut ausgearbeitet waren die Stadiabänder der Turner und ihr Hürdenlauf zeigte ihre Gewandtheit. Zwischen Hürden ließen sich die Festdamen mit einem flotten Hied hören und ihr „ist so net lang daß greinet hor“ wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die Preisverteilung ergibt folgendes: Verheiratete Schäfer: 1. Preis Wagner Gottlieb von Redringen ein Hammel 2. Pr. Schmid Karl v. Deuringen, 3. Pr. Schmid Emil v. Dachtel; ledige Schäfer: 1. Pr. Wagner Albert von Steinheim 1 Hammel, 2. Pr. Gauß Friedrich von Aldingen 3. Pr. Thumm, Martin v. Rommelbach, 4. Pr. Müller, Wilhelm v. Rosenfeld, 5. Pr. Alvaier, Friedr. v. Rusterdingen, 6. Pr. Golderte, Rudolf v. Mählen. Schäfermädchen: 1. Preis Kern, Alise v. Rommelbach 1 gefr. Jade, 2. Pr. Dongus, Anna v. Dedenpranz, 3. Pr. Müller, Karoline v. Unterreitungen, 4. Pr. Blundacher, Friede v. Holzholz, 5. Pr. Blundacher, Agnes v. Holzholz, 6. Ramsfeger, Frieda v. Fritschheim. Die ersten Turner waren: Wöhler, Gottl. und Carl, Paul. Die ersten Wasserträgerinnen: Nina Dittus und Frieda Bed. Schöne Preise, die teils von der Stadt, teils von der Schäfervereingung gestiftet wurden, sind errungen worden. Der erste ledige Schäfer und das Schäfermädchen erhielten auch noch die schönen Schapeln und machten allem Herkommen gemäß auf dem Festplatz vor dem Preisgericht einen Tanz. Das Programm war abgewickelt und so gleich machte ein Regenschauer zur Heimkehr. Der Festzug ordnete sich und alle die vielen Zuschauer, die an den Bergen ringsum als Raingäste dem Fest bewohnten, schloßen sich dem Zug an. War der Auszug zum Festplatz über den Bahnhof gegangen, so wurde der Rückweg durch die besetzte Gasse genommen und

beim Rath...
Rechnung...
nicht ganz...
fest gew...
für das W...
Neben...
ist unsere...
Schlech...
kommen...
gelegen ha...
In einer...
und seine...
Gemeinde...
beinen Gra...
an Nach...
Berktoer...
entschiede...
Gemeinde...
ist Schmerz...
Zedina...
[unleserlich]...
gestorben...
Der Un...
famen, hat...
auf dem...
Der nat...
angehörig...
den Reich...
Ein aller...
der 18. Ja...
Reichseinb...
Geleg erli...
Zur Ne...
Ländertori...
sch komme...
Regierung...
gegen die...
bere solcher...
Der Wa...
auf 1 Mill...
wird von...
Der Pr...
in Münch...
taufes von...
Verhau...
Maier an...
los gewor...
finden zu...
mehr besa...
Biel brach...
haus...
Opfer de...
den in den...
die wohn...
Millionen...
meisten...
Schmollen...
Die Alt...
Juli d. J...
nicht werde...
aufzuring...
freiwillig...
Leben scil...
in den Ru...
unterhalt...
um die Kir...
läufig auf...
Wittog...
Der ver...
sein-G...
Denkmal...
das Denk...
Der M...
Vol. Aug...
liche Hinri...
traute der...
27)



beim Rathaus der Zug aufgelöst. Im Ort und Schwarzwald war noch Lang, so daß die tauglichste Jugend auf ihre Rechnung kommen konnte. War das Wetter dem Fest auch nicht ganz wohl gestimmt, so ist es doch ein wohlgeleitetes Fest gewesen, wo man gesehen hat, was ein vereinter Wille für das Wohl und gute Ansehen der Stadt fruchtbar bringen kann.

Ueberberg, 21. Sept. Beerdigung. In große Trauer ist unsere Gemeinde durch den Tod unseres Ortsvorstehers Schleich, der einem Schlaganfall so rasch erlegen ist, gekommen. Eine Trauergemeinde, wie sie Ueberberg noch nie gesehen hat, gab heute dem Verstorbenen das letzte Geleit. In einer 17jährigen Amtszeit hat er durch seine Tätigkeit und seine Treue die Liebe und Verehrung der ganzen Gemeinde und des Bezirks erworben, was in der tiefempfundenen Nachrede des Pfarrers Gehring und den verschiedenen Nachrufen von Seiten der Gemeinde, des landwirtschaftl. Bezirksvereins, der Ortsvorstehervereins und des Abrechnungsausschusses Ragold zum Ausdruck kam. Die Gemeinde verdankt dem Manne viel, dessen Hilfe und Rat ist schmerzlich vermisst werden wird. Ehre seinem Andenken!

M i e r l e i

Ferdinand Koenig, der langjährige Herausgeber des „Kunstwart“, ist auf der Insel Sylt im Alter von 67 Jahren gestorben.

Der Unglücksfall von Oppau, an dem 600 Menschen umkamen, hat sich am 11. September zum zweiten Mal wieder auf dem Friedhof bei einer Trauerfeier wiederholt.

Der nationale Feiertag. Der Verband Deutscher Reichsangehöriger in Mexiko hat an den Reichspräsidenten und den Reichstag telegraphisch die Bitte gesandt, es möge im Sinn aller Deutschen im Ausland beschloffen werden, daß der 18. Januar als der Tag der Begründung der deutschen Reichseinheit im Jahr 1871 zum nationalen Feiertag durch Gesetz erklärt werde.

Zur Nachahmung empfohlen. Der Präsident des Militärdepartaments in Spanien ließ die Vertreter der Presse zu sich kommen und erklärte ihnen das Programm der neuen Regierung. Die Regierung werde mit den strengsten Strafen gegen die Verbreiter falscher Gerüchte vorgehen, insbesondere solcher Gerüchte, die Börsenmachenschaften dienen sollen.

Der Wochenlohn eines Bäckergesellen wurde in Hamburg auf 1 Milliarde 150 Millionen Mark festgesetzt. Der Lohn wird von Mittwoch zu Mittwoch neu geregelt.

Der Preisrückgang in München. Die Brauer und Bäcker in München haben im Hinblick auf die Besserung des Marktes von weiteren Preisrückgehungen Abstand genommen.

Verhungerter. Der 40jährige verheiratete Ingenieur Ernst Maier aus Heidelberg war in Regensburg beschäftigungslos geworden. Endlich glaubte er in Pfarrkirchen Arbeit finden zu können. Da er die Mittel zur Eisenbahnfahrt nicht mehr besaß, wollte er den Weg zu Fuß machen. Vor dem Ziel brach er entkräftet zusammen und starb im Krankenhaus.

Opfer der Millionen. In eine sächsische Irrenanstalt wurden in den letzten Tagen verschiedentlich Frauen eingeliefert, die wahnsinnig geworden waren, weil sie sich nicht in den Millionenzahlen zurecht fanden. Es handelt sich in den meisten Fällen um alte, alleinstehende Witwen mit einer kleinen Rente.

Die Kirchennot in Sachsen. In Rostock konnten seit Juli d. J. an die Kirchenbeamten keine Gehälter mehr bezahlt werden; diese mühten mit ihren Familien durch Bekämpfung von Werrischen und Müllern, durch Darlehen und freiwillige Spenden einzelner Gemeindeglieder notdürftig ihr Leben zu fristen. Der zweite Weltkrieg hat seine Nebenwirkung in den Ruhestand nachgeschickt, um sich anderweitigen Lebensunterhalt suchen zu können; der Organist der Stadtkirche ist um die Kirchengemeinde zu entlasten, auf seinen Antrag vorläufig auf ein Jahr von seinem Amt beurlaubt worden. Das Organist und Abendläuten ist eingestellt worden.

Der verweigerter Denkmalschutz. In Bernsdorf bei Hohenheim-E. (Sachsen) ist den gefallenen Söhnen des Orts ein Denkmal gesetzt worden, der Gemeinderat lehnte es aber ab, das Denkmal in Schutz zu nehmen.

Der Mörder der Zarenfamilie in Berlin. Der „Berl. Vol.-Anz.“ meldet: In aller Erinnerung ist noch die schreckliche Hinrichtung der gesamten Zarenfamilie durch Beauftragte der Sowjetregierung. Der Haupttäter, der die Ab-

schlachtung der unglücklichen Zarenfamilie vornahm, war ein gewisser Jakobow. Dieser drang befallentlich mit einem Haufen fanatischer Pöbel in die Wohnung der Familie ein, die dann auf so grausame Weise ermordet wurde. Seit über einem halben Jahr weist dieser Unmensch und Massenmörder in Berlin, und zwar mit Genehmigung der deutschen Reichs- und Staatsbehörden! Jutzzeit befindet er sich in einer Klinik in ärztlicher Behandlung, da er an Wahnvorstellungen leidet, die ihn infolge der Schreckensnacht befallen haben. Die Berliner Sowjetregierung läßt ihm alle Unterstüßung zuteil werden, namentlich reichlich Geld, sowie ein Auto stellte sie zur Verfügung.

Jakobow, ein Uhrmacher aus Sibirien, verübte die Zarenfamilie das Todesurteil und ließ im nächsten Augenblick eine Salvo auf das Zarenpaar und seine Kinder abgeben. Als die Jarin, die nicht getroffen worden war, talentete, setzte Jakobow selbst ihr den Revolver ins Gesicht und schoß sie nieder. Die Großfürstin Tatjana, die zweite Tochter des Zarenpaares, war zunächst in Ohnmacht gefallen, erhob sich nach einigen Minuten und wurde sofort niedergestochen.

Ausländische Belohnungen für die deutsche Polizei. Auf die Ergreifung des Raubmörders, dessen Opfer unlangst der Berliner Fabrikdirektor Krenzig im Eisenbahnzug Frankfurt-Berlin geworden ist, haben drei leitende Ingenieure in Stockholm eine Belohnung von 100 Schwed. Kronen (3 Milliarden Mark) ausgezahlt. In Schweden werden weiterhin für solche Fälle in Deutschland Belohnungen ausgesetzt werden, denn: es liegt auch im Interesse des Auslandes, daß das Verbrechertum in Deutschland bekämpft werde. — In ein solches „Ansehen“ ist Deutschland also bereits gekommen!

Das Erdöl

In der Weltwirtschaft gewinnt das Erdöl eine steigende Bedeutung wegen seines hohen Werts für industrielle Kraft-erzeugung. Die günstige Raumausnutzung, der bedeutende Heizwert und die wertvollen Nebenprodukte verleihen dem Erdöl, besonders in allen Arten des Verkehrswezens, einen großen Vorsprung vor allen andern Arten von Kraftquellen.

Ueber die Erdölvorkommen der Welt können nur annähernde Angaben gemacht werden, weil fast jeder Tag Meldungen über neue Vorkommen bringt, und infolge der technischen Entwicklung (Schachtbau, Deckschiefergewinnung), sowie der sich ändernden Ertragsverhältnisse der wirtschaftliche Begriff des gewinnbaren Erdöls in dauerndem Wandel ist. Eine schätzungsweise Verteilung der Erdölquellen Ende 1922: in den Vereinigten Staaten von Amerika und Alaska: 16,3 Prozent der Gesamtsumme, Mexiko 10,5 Prozent, nördlicher Teil Südamerikas einschließlich Peru 13,3 Prozent, südlicher Teil Südamerikas einschließlich Bolivien 8,2 Prozent, Persien und Mesopotamien 13,5 Prozent, Sibirien, Sibirien, Sibirien, Sibirien und Kaukasus 13,5 Prozent.

Die Erdölindustrie ist heute zum überwiegenden Teil in der Hand von einigen Gesellschaften. Bei der großen Bedeutung des Erdöls, insbesondere für die Flotte, finden die wirtschaftlichen Bestrebungen zur Sicherung der Erdölversorgung vielfach politische Unterstützung. Schon in den letzten Vorkriegsjahren waren die Vereinigten Staaten gezwungen, über die Ausfuhr hinaus in erheblichem Umfang Rohöl vor allem aus Mexiko einzuführen. Es kam hinzu, daß man eine binnen 30 Jahren zu erwartende Erschöpfung der nordamerikanischen Quellen bei einer in gleichem Maß fortschreitenden Ausnutzung glauben annehmen zu können. Vor allem wandte sich das Kapital der Vereinigten Staaten den mexikanischen Quellen zu, die mit mehr als der Hälfte ihrer Erzeugung vom amerikanischen Kapital beherrscht werden. Ferner ging ein Teil der kanadischen Erdölquellen in amerikanische Hand über. Die amerikanischen Vorkommen gehören zum großen Teil mit dem Transport-, Verarbeitungs- und Abgabewesen der Standard Oil Co., die ein starkes Drittel der Weltproduktion beherrscht.

In den Vereinigten Staaten stieg während der Kriegs- und Nachkriegszeit die Verbrauchsziffer für Rohöl stärker als die heimische Erzeugung.

Nächst den Vereinigten Staaten ist heute Großbritannien der größte Erdölverbraucher, vor allem für seine

Unterstützen Sie Ihr Heimatblatt!

den Tisch geworfen und die roten Kevers ihrer grünen Uniform aufgedrückt; so waren sie eifrig damit beschäftigt, den Erfrischungen zuzusehen, welche die Beschützern ihnen anfrucht, wobei der Wachtmeister seinen Vorgesetzten durch die Spitze unterhielt, die er nicht mitleidig wurde über die seltsame und, wie er es nannte, aufstößige Figur des am Ofen lehenden Leutnants außer Dienst und gestrenge Herrn Schöpfers zu machen.

„Welch ein Viebermann!“ hatte er eben lachend gerufen. „Er sieht aus wie aus Pappdeckel geschnitten, um im Marionettentheater den grausamen Feldherrn Ahtophel vorzustellen!“

„Und das hält sich für einen Soldaten!“ sagte der Kapitän lächelnd.

„Sagen Sie mir, mein Kapitän“, fragte der Wachtmeister, „ist je eine ganze Armee solcher möderischer Kerle ins Feld gerückt?“

„Eine Armee? Nun sicherlich, die Reichsarmee! Diese kleinen deutschen Tyrannen brachten immerhin einige Regimenter zusammen. Der eine von ihnen besetzte dies, der andere das; der eine gab für die Kompanie einige arme Hungerleider her, der zweite den Hauptmann und der dritte die Trommel, den Tambour und die Koshöpfe. Eine freie Reichsstadt mußerte ein halbes Dutzend Kerler, eine Abessin besorgte den Korsett und ein dritter Souverän besetzte das Satteltier und Riemenzeug — fragen Sie die rote Vogelstrecke dort, und er wird Ihnen sagen, daß ihm zu seiner Ausrüstung ein armes Gräßlein den roten Rock und ein Kissenkissen die schwarze Hose mit den Samtschößen geliefert hat.“

„Nun, welche Schmach für ein großes Land, ein großes Volk“, antwortete lachend der Wachtmeister. „Aber wenn dem so ist, weshalb haben denn nicht die armen Deutschen gegen solche Wirtschaft die Revolution gemacht? Was haben wir, die

Kriegs- und Handelsflotte, die in steigendem Maß zur Decksicherung übergegangen ist. Im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten verfügt England aber nicht über eine nennenswerte inländische Versorgungsanlage. Es ist daher auf die Einfuhr angewiesen.

Außer der heimischen Versorgung bemüht sich England um die Sicherung des Verbrauchs der Kolonien und vor allem der über die ganze Welt verstreuten Selbstverbraucher. Englisches Kapital ist maßgebend an der Royal Dutch-Shell Gruppe, dem erfolgreichsten Konkurrenten der Standard Oil Co., beteiligt. Nach dem Stand von 1921 sind 11 Prozent der Weltproduktion im Besitz oder unter Kontrolle dieses Trusts. Die zweite Erdöl-Gesellschaft Englands ist die Anglo-Persian Oil Co. Diese Gesellschaft, an der die englische Regierung durch Aktienbesitz beteiligt ist, beutet vor allem die entwicklungsreichen persischen Ölquellen aus. Fast die ganze englische Rohölfuhr stammt aus Persien.

Deutschland kann seinen Erdölbedarf nach der Verteilung der erschöpflichen Vorkommen weniger noch als früher aus dem Inland decken. Wenn die Einfuhr von Erdöl und Erdölprodukten zusammen trotzdem einen Rückgang aufweist, so liegt es daran, daß Deutschland den Verbrauch von Erdöl wegen seiner Verarmung einschränken mußte. Ihn auch infolge der fortschreitenden Ausbreitung der Elektrizität einschränken konnte und seinen sonstigen Erdölverbrauch durch die Entwicklung der Stein- und Braunkohlenerzeugung zu vermindern vermochte. Deutschland hatte in 1922 einen Verbrauch an Erdöl und Erdölprodukten von rund 0,8 Millionen Tonnen. Durch den Betrag von Versailles hat Deutschland nicht nur sein erschöpfliches Ölgebiet, sondern auch die ausländischen Beteiligungen, vor allem in Rumänien, verloren.

Vor dem Krieg war Rußland nächst den Vereinigten Staaten das Land des größten Erdölverbrauchs. In der letzten Zeit hat Rußland wieder eine langsam zunehmende Ausfuhr an Erdöl und Erdölprodukten. Diese betrug nach russischen Angaben im Jahr 1922 187 600 Tonnen, in der Zeit vom 1. Oktober 1922 bis 1. Mai 1923 303 000 Tonnen. Wenigstens erhielt England den größten Anteil von dieser Ausfuhr. Nach den Werten berechnet, empfing Deutschland einen höheren Anteil, da es weniger Rohöl, aber mehr Schmieröle usw. bezog. Rußland als wichtiges Verbrauchs- und Produktionsland für Erdöl war von den internationalen Erdölgesellschaften vielfach umstritten. Nach der russischen Revolution verfielen diese Beteiligungen der Enteignung. Erst in den letzten Monaten wurde von neuen Verträgen, insbesondere der Royal Dutch-Shell-Gruppe berichtet, sowie von Bemühungen französischer Wirtschaftskreise, alte Ansprüche wieder geltend zu machen.

Der Geruchssinn der Insekten

Aus der Erfahrung wissen wir, daß die verschiedenen Sinnesorgane bei verschiedenen Tieren sehr ungleiche Stärken haben. So ist der Gesichtssinn der Raubvögel unfassbar hoch entwickelt, während der Geruchssinn für sie fast gar keine Bedeutung hat. Beim Hunde dagegen ist das Verhältnis umgekehrt. Im allgemeinen zeigt sich: je besser ein oder zwei Sinne entwickelt, desto schlechter sind die übrigen.

Ueberhaupt scheint es, als ob bei den Insekten der Geruchssinn am besten entwickelt ist, oder, mit anderen Worten, sie scheinen ihr Weltbild, das der lebenden wie der unbelebten Welt, durch Geruchseindrücke zu erhalten. Der Mensch dagegen erhält seine zuverlässigsten Eindrücke von der Außenwelt durch die Augen, während Geruch, Gehör, Gefühl und Geschmack nicht von der gleichen Bedeutung sind. Es werden also stets die Sinne am besten entwickelt sein, die mit Rücksicht auf die Lebensverhältnisse des Bestehen am zweckdienlichsten sind. Unzählige Untersuchungen sind über diese Fragen angestellt, und vieles ist darüber geschrieben worden. So hat auch ein Amerikaner, Dr. Mc. Indoo, die Ergebnisse seiner Forschungen veröffentlicht, die er vor allem an der Honigbiene angestellt hat. Er hat deutlich gezeigt, welche Bedeutung das Vermögen, verschiedene Gerüche anzunehmen und zu unterscheiden, bei den Insekten hat. Man muß indessen beachten, daß hier nicht die Rede von legendärem neuen Sinn ist, sondern nur die unerhörte ausgebildete Empfindlichkeit eines Sinns, der ja auch bei uns eine gewisse Rolle spielt. Auch der Mensch kann ohne weiteres z. B. seine gewöhnlichen Haustiere durch den Geruch unterscheiden. Wir können sehr wohl auf diese Art unsere

Der Kampf im Speffart.

Erzählung von Levin Schüling.

An dem oberen Tisch saßen zwei weibliche Wesen, Frau Marcelline und ihre Toze. Frau Marcelline hatte ihren Hut auf einen Stuhl neben sich geworfen und darüber ihr Fäustchen und ihre langen bis zum Ellenbogen reichenden Handschuhe; das Gesicht und ein silbernes Nischbüchsen lagen neben ihr auf dem Tisch, während ihre beringte Hand einen kleinen Spiegel hielt, in dem sie sich betrachtete, um den in Verwirrung geratenen Spiegel wieder zu glätten. Hinter ihr stand die Toze und hatte ihr mit Hoarnadeln den losgegangenen Chignon wieder fest, denn der Chignon gehörte zur Tracht der Damen des achtzehnten Jahrhunderts, wie er es heute tut. Von ihren Schilfen hingen lange Locken nieder, dunkel, fast blauschwarzen Haars, wie es ganz paßte zu dem schönen und zugleich pikanten Gesicht, dem feingehakten, ein wenig scharfen Bügen, und den schmalgeöffneten Augen, die unter schwarzen beweglichen Brauen durch die langen Wimpern der Lider feurige, zuweilen ein wenig fliehende Blitze schossen. Ihr Mund war rot, wohl, geschliffen wie nach dem Muster vom Fogen Amors, nur die Winkel waren stark genug nach unten gezogen, um diesen feurigen Munde einen gewissen Ausdruck von Hochmut oder Härte oder Verachtung zu geben, der Frau Marcellines Gesicht nicht anzuehender machte. Ihr Teint war ein wenig abgebläht, unfrisch, fatiguiert, vielleicht nur vom Staub des Weges, von den Wägen der Reise und nicht von den Jahren — sie konnte kaum sechs- oder siebenundzwanzig Jahre zählen.

An dem zweiten Tisch weiter unten in dem Raum sah der Kapitän Desallier mit seinem alten Grogard vom Wachtmeister. Sie hatten ihre Säbel in den sehr glanzlos gewordenen Messinggehenden und Tschalos mit den grünen Federbüschen auf

wir doch lange nicht so schlecht daran waren, die Mühe zu übernehmen brauchen, mit dem Revolutionieren anzulangen?“

„Ja, sehen Sie, Repelleter, das ist ja so zugegangen wie bei einem Hauseinsturz mit einem Haufen armer Teufel von Arbeitern, die unter Schutt, Trümmer und Gerümpel verhaftet liegen. Da machen sich die am ersten frei, die nach am wenigsten tief darunterliegen und noch einen Arm oder ein Bein retten können. Die andern vermögen es nicht. Das Gerümpel und der Schutt, begraben Sie, ist die alte Ordnung der Dinge du bon vieux temps. Wenn wir zuerst uns daraus geteilt haben — aber was zum Teufel ist das, wer führt uns diese Osterreicher hierher?“

Bei diesem Ausruf, bei dem Kapitän Desallier betroffen in die Höhe fuhr, wandte der Wachtmeister seinen Kopf und ließ aus Aberrahung das Glas feurigen Kalms, den Frau Mira in einer Bodsbeutellose aufgeschüttet und welches er eben zum Munde führen wollte, beinahe fallen.

Eben war Benedicts und die zwei österreichischen Stabs-offiziere in den Raum eingetreten.

Ein Blick auf die Franzosen, ein zweiter durch die Fenster der Halle, vor denen man den ganzen Schwarm der Chasseurs sah auf dem Hofe herumirren, hatte aber auch den Osterreichern im selben Moment klar gemacht, daß sie in den Händen des Feindes waren, mitten unter eine französische Abteilung geführt.

„Gott hoch uns denn!“ rief zurückfahrend der Ältere der beiden aus. „Wohin hat dies Geschöpf uns gebracht?“

Seine Hand fuhr an den Säckel und entblöhte halb die Klinge.

„Ruhig, Sgatai, bleiben wir ruhig,“ mahnte der Jüngere flüsternd.

(Fortsetzung folgt.)

